

„Vörre lang, hinge koot“

Rolly und Benjamin Brings mit „Vater und Sohn op Kölsch“ zu Gast im Stadtmuseum

VON PAUL KIERAS

SIEGBURG. Viel zu lachen gab es, reichlich unverfälschtes Kölsch und gute Musik.

Mit **Rolly** und **Benjamin Brings** standen am Freitagabend das älteste und jüngste Mitglied der wohl bekanntesten kölschen Musikerfamilie im Siegburger Stadtmuseum auf der Bühne.

Vater und Sohn präsentierten „Vater und Sohn“.

Das sind die Helden einer gleichnamigen Comic-Reihe von **Erich Ohser**, der sie unter dem Pseudonym [e. o. **plauen**] zwischen 1934 und 1937 gezeichnet und veröffentlicht hat.

Die kleinen Geschichten ohne Worte erschienen in der Wochenzeitung „**Berliner Illustrierte Zeitung**“.

Thema waren kleinere und größere Probleme und Tücken des Alltags.

Schon als Kind lernte **Rolly Brings** die textlosen Geschichten durch seinen **Onkel Josef** kennen.

Der hatte sie fein säuberlich ausgeschnitten und auf Pappe geklebt.

Brings-Senior, Jahrgang 1943, konnte seine Kinder und Enkel ebenfalls für die Comics begeistern.

Mit seinem zweitältesten Sohn **Stephan** beschloss er, sie mit Texten zu versehen – natürlich op Kölsch.

Herausgekommen ist ein Buch, aus dem **Rolly Brings** einige der kleinen, warmherzigen und humorvollen Geschichten in Reimen vorlas.

Auch wenn das Publikum meinte, Kölsch gut zu verstehen, war es gut beraten, das vor der Veranstaltung verteilte Programmheft anzunehmen.

Darin waren nämlich die von **Brings** ausgesuchten Bildgeschichten und Texte auch ins Hochdeutsche übersetzt enthalten.

Unter anderem die mit dem Titel „Vörre lang, hinge koot (Vorne lang, hinten kurz), die von einem verkorksten Haarschnitt beim Friseur handelt.

„Der heute gesprochene rheinische Dialekt hat mit dem ursprünglichen Kölsch wenig zu tun“, erklärte **Rolly Brings**.

Er selbst beherrscht nach eigenen Angaben als einer von wenigen Älteren noch das Kölsch, „wie es unsere Vorfahren gesprochen haben“.

Brings erinnert sich, dass sein **Großvater** an der Sprache erkennen konnte, „aus welchem Kölner Vorort jemand kam“.

Natürlich griffen die **Brings** auch zur Gitarre.

„In unserer Familie geht nix ohne Musik“, stellte das Familienoberhaupt fest.

Immer wieder wurde das Publikum einbezogen und sang gerne mit.

Viel Freude hatte es beispielsweise an dem Lied „mit den lang gezogenen Ääs“, das **Brings** genüsslich zelebrierte und bei dem er von den Zuhörern mit großem Einsatz gesanglich unterstützt wurde:

„Loor ens, wat dat Pääd do mää: Päädsäppelcher mää dat Pääd“, schallte es durch das Forum des Museums.

Die Worte für Pferd und Pferdeäpfel waren schnell gelernt.

Brings forderte das Auditorium auf, den Dialekt an Kinder und Enkel weiterzugeben, damit er nicht ausstirbt.

Sein Fazit: „Wenn die kölsche Sprache verloren geht, ist die Welt weniger bunt und warm“.

Die Konzertbesucher hatten jedenfalls ihren Spaß am „kölschen Ovend.“

[Text unter dem Foto von **PAUL KIERAS**]:

Benjamin (links) und Rolly Brings begeisterten mit ihren kölschen Geschichten und Liedern das Publikum im Stadtmuseum.